

# Die Gestalten im Obergaden des Chors der ehemaligen Klosterkirche Lobenfeld

Zu zwei neuen Untersuchungen

Doris Ebert

Der Heimatverein Kraichgau hat 2001 und 2002 als Sonderveröffentlichungen 28 und 29 wissenschaftliche Untersuchungen zum ehemaligen Kloster Lobenfeld, resp. zu den Wandbildern<sup>1</sup>, vorgelegt, die ohne die Förderung der Klaus-Tschira-Stiftung Heidelberg niemals möglich gewesen wären. Dem Interesse des Prinzen Max von Baden an Lobenfeld und seinen Erwartungen an die Denkmalpflege (Prof. Dr. Joseph Sauer in Freiburg) ist zu verdanken, daß Lobenfeld nicht schon vor hundert Jahren endgültig vergessen worden ist. Joseph Sauers Lesung der Bilder<sup>2</sup> ist Bestandteil der neuen Untersuchungen.

Die „Freilegung“ der Bilder, der a-secco-Malereien (!), mit Drahtbürsten hat den Bildern allerdings so zugesetzt, daß die Deutung nicht nur damals erhebliche Schwierigkeiten bereitete. So beschert auch die glückliche Aufmerksamkeit zweier Theologen, die sich – sehr lange Zeit ohne Kenntnis ihrer beider Engagement für Lobenfeld – den bisher weniger beachteten Gestalten in den Obergaden des Chores der Klosterkirche gewidmet haben, Überraschungen einer besonderen Art. Beide Untersuchungen liegen gedruckt vor. Die akribisch belegten Deutungen der Figuren weichen zum Teil erheblich voneinander ab. Die Ausgangslage – Unschärfe, manchmal auch Fehlstellen in Zeichnung und Spruchbändern – ist extrem schwierig. Aber ebenso eine Herausforderung?

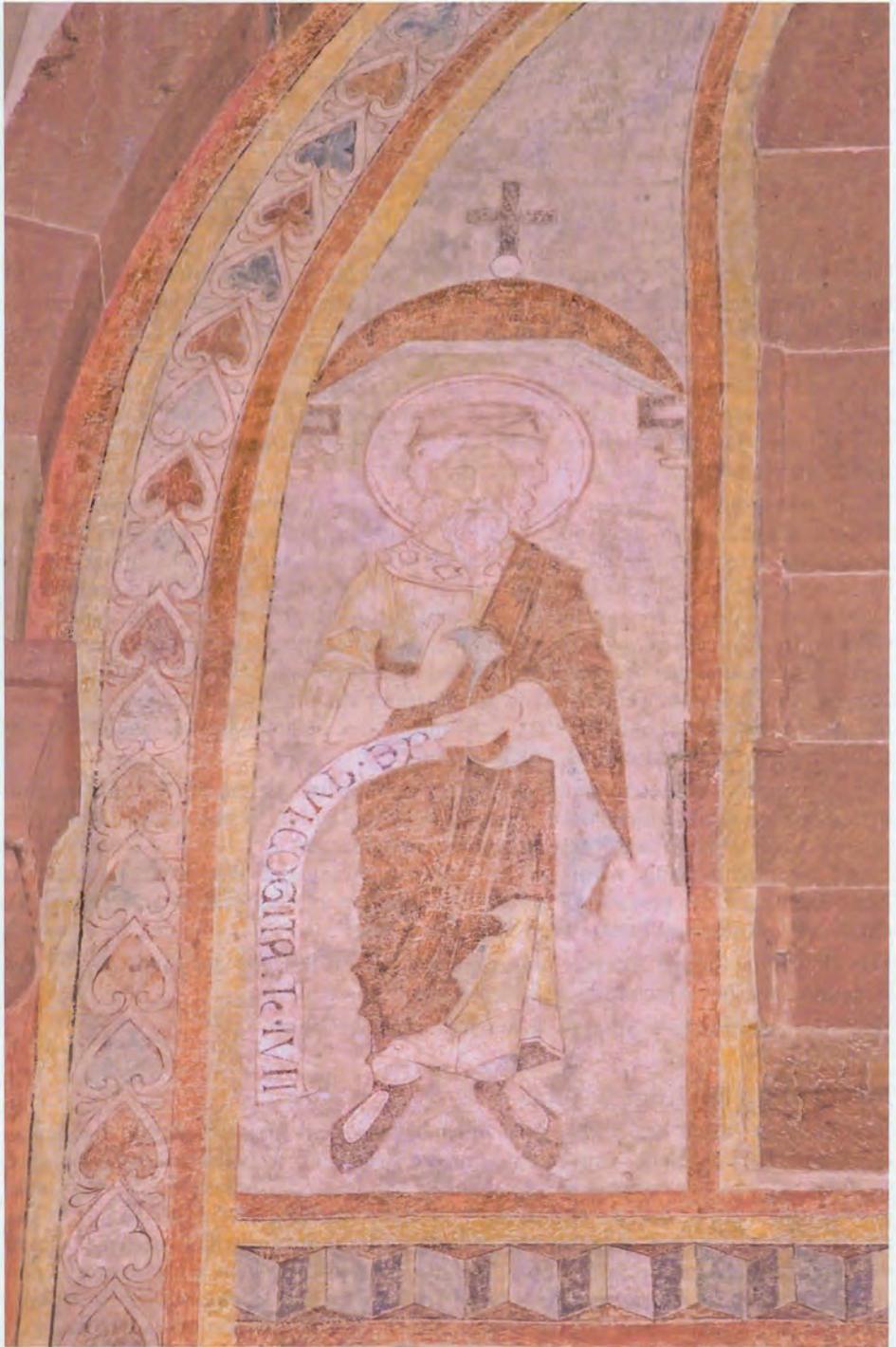
Die Interpretation dieser Wandbilder gehört natürlich in die 2014 vorzulegende neue Monographie Kloster und Klosterkirche Lobenfeld. Im Vorfeld aufschlußreicher als eine Rezension der neuen Untersuchungen ist eher der Vergleich an Hand einer Abbildung, wobei zu berücksichtigen ist, daß jede Interpretation im Zusammenhang der gesamten Figurenfolge gesehen werden muß – ein „Vergleich“ einzelner Gestalten so immer auch beeinflusst wird.

Die unterschiedlichen Ansätze mögen aber doch am Beispiel der Figur östlich des Fensters der Chor-Südwand deutlich werden:

Die Interpretationen werden nach Erscheinungsjahr zitiert

## EZECHIEL – Dr. Gabriela Nutz<sup>3</sup>:

Der Prophet östlich des Südfensters wird unter einem kreuztragenden Baldachin dargestellt [...]. Er hebt seine Rechte vor die Brust und weist mit dem Zeigefinger nach rechts. Mit der etwas gesenkten Linken hält er ein Spruchband, das nach links geschwungen ist. [...] Vom Titulus sind noch die Buchstaben erkennbar „dE<sup>4</sup> QVI COGITA<sup>5</sup>.T[.] • IVII<sup>6</sup>“. Der Passus „*qui cogita*“ kommt mehrmals in den Psalmen vor<sup>6</sup> und einmal im Buch der Sprichwörter 824,8. Außerdem trifft man auf den Ausdruck „*qui cogitant*“ im Buch Ezechiel, im Zusammenhang mit einer Drohhrede gegen die abtrünnigen Führer Israels, welche auf Unheil sinnen [...] (Ez 11,2) Das Fragment „IVII“ am unteren Ende des Spruchbandes würde alls Abkürzung am ehesten auf diese Stelle verweisen, die auch den Ausdruck „Menschensohn“ enthält. Dieser kommt wohl auch im Titulus des Propheten rechts neben dem



*Klosterkirche Lobenfeld, Chor-Südwand, Obergaden links des Fensters. Aufnahme Dorothea Burkhardt BA, Walldorf. (Die Aufnahme ist bearbeitet.)*

Ostfenster vor, der dann als Jeremia zu identifizieren ist. [...] Ezechiel verweist wahrscheinlich wie Jeremia mit einem ähnlich lautenden Titulus auf das kommende Gericht.“

**MICHA** – Prof. em. Dr. Gustav Adolf Benrath<sup>7</sup>:

„Das Schriftband des vierten Propheten, dessen Abbildung im Obergaden der Südwand des Chors links neben dem Fenster zu erkennen ist, hat einst Joseph Sauer<sup>8</sup> auf folgende Weise entziffert: DE CUI COGITASTS IVII. Harald Drös<sup>9</sup> gelangte zu folgendem Ergebnis: dE•QUI•COGITA T[.]•IVII: Auf diese letztere Lesung gestützt, wies Gabriela Nutz auf den Anfang des folgenden, an den Propheten Hesekiel (Ezechiel) gerichteten Gotteswortes hin: Hi viri qui cogitant iniquitatem (Hes 11,2), woraus sie folgte: „Ezechiel verweist wahrscheinlich wie Jeremia mit einem ähnlichen Titulus auf das kommende Gericht.“

Bei näherem Zusehen erweist sich indessen, dass der erste Buchstabe des Schriftbandes, der als unziales d erscheint, in Wirklichkeit als ein auf seiner linken Seite fragmentiertes U gelesen werden muss. Von hier aus ergibt sich die Wortfolge UE•qUI•COGITAT[IS]•I(N)VTI[LE]: Der prophetische Weheruf (UE = VE = VAE) über die reichen und habgierigen Bedrücker des Volkes findet sich wörtlich bei Micha 2,1 (Vulg.). VAE QUI COGITATIS INUTILE; d.i.: *Wehe euch, die ihr Unnützes, d.i. Schädliches, im Sinne habt!*

Auf Grund dieser Übereinstimmung ist in der hier abgebildeten vierten Prophetengestalt zweifelsfrei der Prophet *Micha* zu erkennen.

Bemerkenswert ist es, dass mit Habakuk und Micha neben die beiden Großen Propheten Jesaja und Hesekiel je einer der Kleinen Propheten getreten ist. Bemerkenswert ist aber auch, dass Micha hier nicht etwa die bekannte Weissagung auf den künftigen Messias und dessen Herkunft aus Bethlehem (Micha 5,2) auf seinem Schriftband vor sich her trägt, sondern den Weheruf gegen die Bedrücker des Volkes Israel (Micha 2,1), denen er das künftige Gericht Gottes androhen muss“.

**JESAJA** – Pfr. iR Karl Günther<sup>10</sup>:

„Joseph Sauer schreibt: «In relativ günstigerem Zustand repräsentiert sich die Südwand» (Sauer 1913, S.563) Zu den beiden Darstellungen neben dem Fenster stellt er fest: „... der linke [Prophet] ist die besterhaltene Figur in der ganzen Kirche. Sein von weißem Kopf- und Barthaar umrahmtes Gesicht ist besonders ausdrucksvoll und ernst gestaltet. Er trägt gelbliche Tunika unter rotem, grün gefüttertem Mantel, auf dem Haupt eine Art Turban.« (Sauer 1913, S.563). Weder Sauer noch Gabriela Nutz weisen in ihren Beschreibungen der Malerei darauf hin, dass der Dargestellte mit dem ausgestreckten Zeigefinger nach links verweist. Die linke Hand hält nicht nur das Schriftband, sondern auch einen Stängel mit Blättern. Auf dem Schriftband liest Sauer: DE.CUL.COGITASTS.IVII; Dros<sup>11</sup>: dE. QUICOGITA.T'[.]•IVII. Zu CO COGITA bemerkt er: «C, G und A auf jeden Fall verfälscht, ebenso der folgende Punkt auf der Grundlinie.» (Nutz 2002, S.165 Anm. b) Der erste Teil ist eine Aufforderung: «Dazu bedenke!», der zweite ein Hinweis auf eine Bibelstelle «Isaias 4,2». Der Isaiatext lautet: «In die illa, erit germes domini in magnificentia [.....] – An jenem Tag wird der Spross des Herrn zu Pracht und Zierde, und die Frucht der Erde erhaben, und Jubel wird sein denen, die gerettet werden aus Israel.» Lateinisch «germes» heißt Keim, Spross, Sprössling. Was Jesaja, der Prophet,

in seiner linken Hand hält und worauf er mit dem rechten Zeigefinger deutet, ist ein Sprössling.

Jesaja 4,2 gehört zu den eher unbekanntenen messianischen Texten. Mittelalterliche jüdische wie auch christliche Bibelausleger haben das Wort «Spross» immer als einen messianischen Titel verstanden. In Jesaja 11, wo vom Messias und seinem Friedensreich die Rede ist, schreibt Jesaja: «Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais [Vater Davids] und ein Zweig aus einer Wurzel Frucht bringen. [.....]» Bei Jeremia (23,5 und 33,15) wird über den Spross prophezeit: «Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.» [.....] In Jesaja 4,2 ist der Spross nicht zuerst Davids Nachkomme, sondern Spross des Herrn, d.h. der Messias, der von Gott kommt und das Friedensreich heraufführt. Erinnert werden muss auch an den Stammbaum Jesu, der ihn als Davids Nachkommen ausweist: bei Matthäus 1 vor der Geburtsgeschichte und bei Lukas (3,23-38) nach dem Bericht über die Taufe Jesu, in der er durch die Himmelsstimme als Sohn bezeichnet wird, an dem Gott Wohlgefallen hat.“

#### Anmerkungen:

- 1 Doris Ebert / Klaus Gereon Beuckers (Hgg): Kloster St. Maria zu Lobenfeld (um 1145-1550) – Untersuchungen zu Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie. Heimatverein Kraichgau SV 28, Petersberg 2001. Darin: Gabriela Nutz: Die mittelalterlichen Wandmalereien in der ehemaligen Klosterkirche Lobenfeld.  
Gabriela Nutz: Die mittelalterlichen Wandmalereien der Klosterkirche Lobenfeld – Ikonographie, Programm und stilistische Stellung der romanischen Chorausmalung und der gotischen Wandbilder. (Diss. Karlsruhe 2002) Hg. Klaus Gereon Beuckers. Heimatverein Kraichgau SV 29. Petersberg 2002.
- 2 Joseph Sauer: Die Malereien in der Klosterkirche zu Lobenfeld. In: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg (Kreis Heidelberg). (= Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Bd. 8/2). Bearb. v. Adolf von Oechelhäuser. Tübingen 1913.
- 3 wie Anm. 1 (2), hier S.60.
- 4 mit Hinweis auf die unsichere Lesung der Minuskel
- 5 Hinweis auf Dr. Harald Drös, Leiter der Inschriftenkommission der Akademie der Wissenschaften Heidelberg; Lesung zitiert als Anhang in Nutz 2002, S.165.
- 6 In Ps 40 (41) wird jener als glücklich gepriesen, der an die Schwachen denkt. - in Ps 140, 3, 5, und in Ps 33,4, wird „cogitare“ in der Bedeutung von Ansinnen der Feinde Davids verwendet.
- 7 Die alttestamentlichen Propheten auf den spätromanischen Wandgemälden der Klosterkirche Lobenfeld. In: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte, 4. Band. Stuttgart (realiter März 2011). Hier S.216 f.
- 8 s. Anm. 2
- 9 s. Anm. 5
- 10 Propheten, Apostel und Heilige in Lobenfeld – Die biblischen Gestalten in der Fensterzone des Chores der Klosterkirche. In: Badische Heimat 4/2012. Hg. Landesverein Badische Heimat eV, Freiburg/Br. Hier S.672 f.
- 11 s. Anm. 6